

In den ersten Jahren wird ein Hengst von Rasse sehr sorgfältig gepflegt; als Fohlen befindet er sich immer unter spezieller Aufsicht eines trefflichen Stallbeamten unter unmittelbarer Oberaufsicht des Minachors. Im Frühlinge nach vollendetem vierten Jahre, wenn er schon vollständig zugeritten ist, bedeckt er aus der Hand ein Paar älterer Stuten, welche Fohlen haben; später, wenn der Herr ihn nur zum Verkauf hält, wird er gar nicht mehr zu Stuten zugelassen. Um die Zeit des ersten Sprunges wird der junge Hengst aus dem Winterstall auf die Weide gebracht und dann hört alle Dressur und jede Fütterung mit Körnern auf. Aus der Weide wird er nach arabischer Sitte gehalten, dass heisst an einem aus Haaren geflochtenen Seil, das mit dem einen Ende um die Fessel des Pferdes lose geschlungen ist, und dessen anderes Ende mit einem starken Knoten versehen unter einen in die Erde eingehauenen zweiarmigen Ast befestigt wird, dessen Arme zugespitzt von ungleicher Länge unter einem spitzen Winkel zu einander geneigt sind. Einer der Arme hat die Länge von eine halben Meter, während der andere kaum halb so lang ist; beide werden so tief in die Erde geschlagen, dass nur der Knoten des Seiles hervorragt.

Nach der Rückkehr von der Weide kommen die jungen Hengste und Beschäler zusammen in einen Stall, der so in die Erde gebohrt ist, dass drei seiner Wände Erde sind und die vierte Frontwand aus Steine gefertigt ist. Ein flaches mit Erde bedecktes Dach ruht auf einer Reihe von in der Mitte eingeschlagenen Pfählen; in der hinteren Wand finden sich mit Steinen ausgelegte Vertiefungen, in welchen das Futter verabreicht wird und einer solchen Vertiefung gegenüber wird das Pferd durch eine Leine an einen in der Wand eingemauerten Pflock befestigt, und um nun bei einer grösseren Zahl von Hengsten allen möglichen Zufälligkeiten vorzubeugen, wird jedes Pferd noch durch eine Leine am hinteren Fusse an einem an der Wand in die Erde geschlagenen Pflock gefesselt, so dass die Leine an der Erde zwischen den Vorderfüssen durchläuft. Die Ställe sind finster, stinkig, feucht, stickig und voller Staub, der durch das Reinigen der Pferde entsteht; der Boden ist gepflastert.

Jahr aus, Jahr ein sind die karabachischen Hengste mit, für alle Jahreszeiten gleichen, Decken belegt; damit die Sonne sie nie unmittelbar bescheine; bei grosser Hitze wird die Brustdecke entfernt und die die Lenden verhüllenden Enden aufgebunden. Die Decken werden mit langen Bändern, welche das Pferd kunstreich einige Mal umgürten, befestigt.

Eine solche Behandlung macht das Pferd für jede Erkältung sehr empfindlich, namentlich die Beschäler, welche im Sommer Tag und Nacht im Freien ohne Bedeckung aushalten müssen. Das Futter für die Hengste in Ställen besteht aus Gersten- oder Weizenstroh, was durch die Art, wie man im Orient , fast zermalmt ist.

Gerstenstroh gilt als besser. Ausser Stroh bekommt jedes Pferd früh, ehe es getränkt wird, zwei Hände voll Gerste und drei dergleichen des Abends nach der Tränkung.

Das Reinigen und Putzen des Pferdes besteht aus folgenden drei Verrichtungen: zuvörderst wird es mit einer feinen Striegel geschabt, das auf diese Weise gestriegelte Pferd wird darauf mit einem Rossschweif von dem gelösten Schuppenstaub befreit, endlich das Haar angefeuchtet und die Haut mit der Hand aufs sorgfältigste geglättet und nochmals gereinigt. Pferde aus sanitärischen Gründen zu reiten kennt man hier durchaus nicht, aber zuweilen, wenn sie lange unbeschäftigt im Stalle gestanden haben und dem Bek plötzlich die Phantasie dazu kommt, wird der ganze Stall zur Falkenjagd oder zur Jagd auf Schwarzwild u.s.w. mobil gemacht.